

## Die Civilstandsregister, eine Geschichtsquelle.

Von Hrn. Dekan J. A. PUPIKOFER, Kantonsarchivar in Frauenfeld.

Wenn die nachstehende Abhandlung in einer historischen Zeitschrift am Platze gewesen wäre, so steht sie den Spalten der unsrigen nicht minder wohl an. Der Statistiker, indem er die Auszüge aus den Civilstandsregistern vergleichend zusammenstellt, schreibt die Geschichte der Gegenwart oder vielmehr der jüngsten Vergangenheit. Diese Ziffern sprechen ernst. Unsere Leser werden mit dem Herrn Verfasser vollständig darin einverstanden sein, dass die Statistik der Ehen und Geburten einerseits, der Sterbefälle andererseits zu einem sehr grossen Theile das Mass der von einer Generation durchlebten Freuden und Schmerzen bezeichne. Rousseau hat im Contrat social einen ähnlichen Gedanken in folgenden Worten ausgedrückt: «Quelle est la fin de l'association politique? C'est la conservation et la prospérité de ses membres. Et quel est le signe le plus sûr qu'ils se conservent et prospèrent? C'est leur nombre et leur population. N'allez donc pas chercher ailleurs ce signe si disputé . . . Calculateurs, c'est votre affaire, comptez, mesurez, comparez!» — Möchten recht Viele der Anregung des Herrn Verfassers Folge geben und namentlich die heimatkundlichen Darstellungen mit dergleichen Auszügen aus den Civilstandsregistern bereichern! *Die Red.*

Man war lange gewohnt, in der Geschichte vorzugsweise die Geschehnisse und die Persönlichkeiten der Regenten, die von ihnen geführten Kriege und in Folge dessen eingetretenen Veränderungen der Landesgrenzen voranzustellen, die Werke der Gesetzgebung und der Kunst, die industrielle Entwicklung als Nebensache zu behandeln, dagegen die Geschichte des Volkes selbst ganz beiseite zu lassen. Das Volk galt vielen Geschichtschreibern wie eine Schafherde, deren Wohl oder Weh im Handelsverkehr gar nicht in Betracht kommt, sondern nur der Gewinn oder Verlust seines Besitzers.

Auf der untersten Kulturstufe, z. B. in Negerstaaten, scheint in der That die Geschichte der einzelnen Völkerschaften in der Geschichte ihrer Herrscher aufzugehen. Je mehr dagegen die Völkerschaften in religiöser, sittlicher, industrieller und wissenschaftlicher Beziehung soziale Bedeutung erhalten und auf die staatlichen Verhältnisse miteinwirken, desto mehr erlangt die Bevölkerung oder das Volk an sich bei der Geschichtschreibung Anspruch auf Berücksichtigung. Aus dieser Erkenntniss ist neben der Regierungsgeschichte die Kulturgeschichte entstanden.

In einem Freistaate sollte eigentlich die Landesgeschichte nur Volksgeschichte sein; denn die Regierung ist ja nur Organ des sich selbst regierenden Volkes. Nicht

im Interesse der Regierungen und ihrer Persönlichkeiten, sondern im Interesse der Volkswohlfahrt soll im Freistaate regiert, über Krieg und Frieden entschieden werden. Nicht der Staatsschatz, nicht die Militärmacht, sondern das Wohlbefinden des Bürgers soll der Massstab sein, nach welchem die Gesetzgebung und Staatsverwaltung bemessen werden sollen.

Wenn aber der Freund der Geschichte und der Geschichtschreiber diesen Massstab besonders an die schweizerische Geschichte anlegen wollen, so mögen sie leicht in Verlegenheit kommen, auszumitteln, welches dieser Massstab im Speziellen sei. Ist denn, wird es sich fragen, als Massstab des bürgerlichen Wohlbefindens zu betrachten die Fruchtbarkeit des Landes und die Menge seiner agrikolen Erzeugnisse? Oder ist es der Handel und die Industrie? Oder ist es die Literatur und die Kunst? Sind die Völker, welche den einen oder andern dieser Vorzüge besitzen, vor andern aus glücklich? Lässt der Mangel an denselben einen sichern Schluss zu, dass ein Volk unglücklich sei? Beziehungsweise allerdings. Aber man bedenke die Volkszustände Frankreichs unter Ludwig XIV., die Volkszustände der nordamerikanischen Sklavenstaaten oder diejenigen von China und Japan, so wird man finden, dass auch bei den Völkern manches Glück nur ein Scheinglück ist, ein von Fäulniss angesteckter Apfel, ein Meteor, das nach momentanem Glanze zerplatzt.

Könnte man dagegen die Thränen bemessen, die vergossen werden, die Freudenthränen sowohl als die Schmerzensthränen, so wäre eine solche Statistik der Thränen wohl das zuverlässigste Mittel, die Glückszustände der Völker gegeneinander abzuwägen. Wo die wenigsten Schmerzensthränen fliessen und die meisten Freudenthränen schimmern, da ist, die physiologische Uebereinstimmung vorausgesetzt, am meisten Menschenglück verbreitet; wo das Gegentheil, am meisten Elend.

Wer das Verlangen hat, eine solche Thränenstatistik zu besitzen, der greife nach den Pfarr-Registern. Die Rubrik der Verehlichungen und Geburten repräsentirt die Freudengefühle und Freudenthränen, die Rubrik der Todten repräsentirt die Trauer und den Schmerz und den Kummer und Mangel. In Hungerjahren wächst die Zahl der Todten oft auf das Doppelte und Dreifache der Durchschnittszahl, und wegen der Nachwehen von Hunger und Mangel bleibt sie auch in den folgenden Jahren über dem Niveau. Auf die Pest folgen in Folge des Erbwechsels um so zahlreichere und auch um so fruchtbarere Ehen und frischeres Leben, während auf die Jahre kriegerischer Verwüstung, in welcher ganze Jahrgänge der kräftigsten Mannschaft zu Grunde gehen, die Intensivi-

tät der Volkskraft in einen gewissen Marasmus überzugehen pflegt. Man muss hiemit in den Mortalitätsverzeichnissen zugleich die Ursachen herbeiziehen, um das Wehgefühl zu bezeichnen, welches den Trauernden die Schmerzenstränen ausgepresst hat.

Es wäre wohl nicht bloss eine Spielerei, von diesem Standpunkte aus die Ergebnisse der Pfarr-Register zu sammeln und nach denselben das Mass von Jammer und Schmerz zu ermitteln, das unsere Voreltern im Laufe der letzten Jahrhunderte empfunden, oder auch das Mass von Glück, welches sie bei gleichmässigem Lebensverlauf genossen haben. Wer Sympathie für Geschichte, für das, was geschehen und gewesen ist, in sich trägt, dessen Sympathie wird sich doch wohl am liebsten denen zuwenden, die als Antecessoren auf seinem Stammbaume figuriren oder doch wenigstens in näherer Verwandtschaft mit ihm stehen als Nebudkadnezar und Chlodwig, Tamerlan und Peter der Grosse.

Von diesem Standpunkte aus habe ich die Pfarr-Register der evangelischen Gemeinde Bischofszell durchgearbeitet. Sie reichen leider nur bis zum Jahre 1621 zurück, bieten aber doch in den nahezu 2 $\frac{1}{2}$  Jahrhunderten, die sie umfassen, manche bemerkenswerthe Ergebnisse, wenn man nämlich die Zahlen recht zu lesen sich Mühe gibt. Ich habe zu solchem Zwecke folgendes Verfahren eingeschlagen:

1) In der angefertigten Tabelle sind jahrzehendweise die Rubrik der Geburten oder Taufen, was in jenen Zeiten insofern gleichbedeutend ist, indem kein lebendig Geborner ohne Taufe blieb, die Rubrik der Ehen und die Rubrik der Gestorbenen neben einander gestellt, so dass man mit einem Blicke die Zahlenverhältnisse der Geburten, Verhelichungen und Todesfälle jedes einzelnen Jahres, sowie des vorangegangenen und folgenden Jahres übersehen und sie miteinander vergleichen kann.

2) Sodann sind die Zahlen der einzelnen Jahre jahrzehendweise zusammengezählt, so dass die Summe zugleich das zehnjährige Ergebniss und den dezimalen Durchschnitt des zehnjährigen Ergebnisses anzeigt.

3) Die in den Pfarr-Registern angegebenen Ursachen gesteigerter Mortalität sind bei den betreffenden Jahren ebenfalls in der Tabelle angemerkt, und es werden gelegentlich auch noch aus andern Quellen andere auf das menschliche Behagen influirende Zeiterscheinungen angemerkt werden, wiefern sie namentlich geeignet waren, zum Heirathen zu ermuntern oder auch davon zurück zu halten.

Auf solche Weise haben sich nun folgende Ergebnisse herausgestellt:

I. Die Gesamtzahl der Geburten beträgt von 1621 an bis 1800 = 9267; oder vielmehr von 1631 an, von welchem Jahre an die Todtenregister erst vollständig

sind . . . . . = 8807.

Die Zahl der Gestorbenen von 1631 an . . . = 7822.

Es wäre hiemit der Ueberschuss der Geburten = 985.

Es musste also die Bevölkerung um 985 Seelen stärker geworden sein oder, wenn wir im Jahre 1800 die Seelenzahl auf 1600 schätzen, im Jahre 1631 nur 615 Seelen betragen haben. Diess wäre aber eine offenbare Unterschätzung. Allerdings muss bei der Pest von 1611 und 1629 auch die bischofszellische Bevölkerung sehr gelitten haben; die erstere riss ja im Thurgau die Hälfte der Bevölkerung weg (33,584 Menschen), und an der letztern starben in Bischofszell 181 Personen. Allein die Zahl der Geburten von 1621—1631 betrug durchschnittlich 46, was bei einer Bevölkerung von nur 615 Seelen beinahe zu den Unmöglichkeiten zu rechnen wäre. Wo sind nun aber die überschüssigen Schäfchen hingekommen? Haben die Seelenhirten vergessen, sie in die Todtenregister einzutragen? Sind sie zur andern Confession übergegangen? Weder das Eine noch das Andere anzunehmen, ist Grund genug vorhanden; denn alljährlich schlossen die Registerführer die Summation solcher Casualien. Aber ausgewandert sind Viele und nicht mehr zurückgekehrt. Die Häuserzahl in Bischofszell ist fast stationär geblieben. Auf der Landschaft waren die meisten Höfe Lehengut, liessen also keine Theilung zu. Somit war die überschüssige Bevölkerung genöthigt, auswärts ihr Brod zu suchen, und blieb Bischofszell eine kleine Stadt, verhältnissmässig um so kleiner, je mehr St. Gallen und Winterthur u. s. w. sich erweiterten.

II. Das dritte Jahrzehend des XVII. Jahrhunderts (1621—1630) zeigt 46,0 Geburten, das letzte Jahrzehend des XVIII. Jahrhunderts (1791—1800) 48,8. Die Mittelzahl aller Geburten ist 51,5. Es folgt daraus, dass 1621 bis 1630 die Volkszahl kleiner gewesen sei als 1790 bis 1800, dass aber doch in diesem letztgenannten Jahrzehend ein gewisser Druck auf der Bevölkerung lag, welcher den Fortschritt derselben hemmte. Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung theils in einer ähnlichen Deprimierung während der armen sechziger und siebenziger Jahre, welche nur 49,5 und 50,8, im Jahre 1762 nur 36, im Jahre 1771 sogar nur 29 Geburten zeigen, theils im Kindersegen der glücklichen achtziger Jahre, die (1781—1790) durchschnittlich 57,7 Geburten zählten, theils in der Abnahme der Gewerbe während der französischen Revolution.

III. Eine ähnliche Erscheinung zeigte das frühere sechste und das achte Jahrzehend des XVII. Jahrhunderts. In den Jahren 1651—1660 sank die Zahl der Geburten auf 40,5 per Jahr; im Jahre 1651 sogar auf 28. Dagegen erhob sie sich 1671—1680 auf 73,8 per Jahr, in den Jahren 1677 und 1678 auf je 80. Wüssten wir also nicht anderswoher, dass in diesen siebenziger Jahren des XVII. Jahrhunderts die Leinwandfabrikation

in Bischofszell reichlichen Unterhalt bot, so müssten wir aus jenem ganz besondern Kindersegen auf eine aussergewöhnliche Behaglichkeit der Bewohner der Bischofszellischen Kirchgemeinde schliessen.

IV. Bei Vergleichung der Verehelichungen mit den Geburten und Sterbefällen muss es auffallen, dass die Schwankungen in der Rubrik der Ehen weit grösser sind, als in den beiden andern Rubriken. Im Jahre 1677 ist gar keine Eheeinsegnung eingetragen, wahrscheinlich aus Versehen bei dem Pfarrwechsel; im Jahre 1649 wohlbewusst nur 1, im Jahre 1680 nur 2, im Jahre 1778 nur 3, im Jahre 1681 nur 4. Nur 5 Eheeinsegnungen zählen die Jahre 1648, 1655, 1657, 1665, 1713, 1716, 1762, 1770. Dagegen liessen sich im Jahre 1630 36 Paare trauen, und über 20 Paare in den Jahren 1666, 1703, 1777. Die durchschnittliche Zahl aller Trauungen im ganzen hier vorliegenden Zeitraume aber wäre 11,482. Fragen wir nach dem Grunde dieser Hebungen und Senkungen, so ist freilich die Liebe ein launiges Ding, das selten auf Vernunftgründe hört, sondern mit dem grossen Ludwig alle Gründe mit der Phrase abweist: *car tel est notre plaisir*. Indessen werden wir nicht gross fehlen, wenn wir die 36 Ehen von 1630 auf Rechnung der Pest von 1629 setzen und bei den 18 Ehen des Jahres 1800 (oder bei den 23 Ehen von 1802) die Scheu vor dem Milizdienste als ein mitwirkendes Motiv betrachten.

V. Wenden wir uns der Rubrik der Gestorbenen zu, so ergibt die Mittelzahl jährlich 46 Sterbefälle. Im Jahre 1629 sind aber 181 verzeichnet, im Jahre 1635 170, im Jahre 1692 125, im Jahre 1741 92. Die Pest hat nämlich seit 1635 die Grenzen nicht mehr überschritten. Ein Pfarrbericht gibt uns dagegen eine ergreifende Vorstellung von Noth und Hunger und Tod der unglücklichen Jahre von 1680—1693. Als am Tage Johannes Evangelista (dritter Tag nach Weihnachten) 1689 in Bischofszell unter dem Grabenthor das Almosen ausgetheilt wurde, war ein solches Gedränge von Armen, dass 7 Personen erdrückt wurden, und zwar nicht etwa hergelaufenes fremdes Gesindel, sondern Leute aus den Kirchgemeinden Bischofszell, Sitterdorf und Neukirch. Sie wurden am 28. Christmonat auf dem Gottesacker zu Bischofszell in Ein Grab gelegt. Die Summe der Gestorbenen jenes Jahres stieg zwar nur auf 66, und im folgenden Jahre ging sie nicht über 58 hinaus; aber im zweitfolgenden Jahre (1691) ist bei 49 Personen von 66 Dyssenterie et fames als Todesursache angegeben; im Jahre 1692 bei 39 von 125, im Jahre 1693 bei 27 von 86 abermals Dyssenterie et fames als Todesursache genannt.

VI. Es muss mit Recht als eine charakterisirende Erscheinung betrachtet werden, dass die Sterbelisten im XVIII. Jahrhundert weniger Schwankungen wahrnehmen lassen, als im XVII. Jahrhundert, und wir dürften beifügen, im XIX. Jahrhundert weniger als im XVIII. Jahr-

hundert. Die grösste Sterblichkeit nämlich wurde im XVIII. Jahrhundert in den Herbstmonaten durch die Ruhr herbeigeführt, z. B. 1709 (75 Todesfälle), 1737 (67 Todesfälle), 1738 (76 Todesfälle), 1741 (92 Todesfälle), 1744 (74 Todesfälle), 1768 (76 Todesfälle), 1795 (70 Todesfälle), 1796 (73 Todesfälle). In den genannten Jahren schwebte die Zahl der Gestorbenen zwischen 67 und 92, statt zwischen 41—57. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts zitterten die Mütter für das Leben ihrer Kinder bei Annäherung des Augusts und der Ruhr. Es mag seither die Disposition für diese Krankheit sich vermindert haben. Ohne Zweifel hat aber auch die medizinische Polizei, die ärztliche Kunst, bessere häussliche Ordnung viel dazu beigetragen, jene Geissel fern zu halten und manches blühende Leben zu erhalten.

Wohl liessen sich aus den leblosen Zahlen und Namen der Tauf-, Ehen- und Todtenbücher noch manche ähnliche Thatsachen, wie die, welche Ihnen vorgeführt worden sind, herausfinden und zu interessanten Reflexionen ausspinnen. Sie müssten, aus allen Pfarrgemeinden gesammelt, in einem Gesamtbilde vereinigt den Beweis vervollständigen, dass uns in ihnen der Massstab an die Hand gegeben sei, nach welchem wir das häussliche Wohl und Weh, Freude und Leid unserer Voreltern bemessen können. Und diess zu thun, gehört es nicht wesentlich zur Volksgeschichte?

Allerdings ist zu bedauern, dass die Pfarrregister diejenige Vollständigkeit und Zuverlässigkeit nicht haben, die von der Statistik gefordert werden. Sie verzeichnen in der Regel nicht bloss Geburten, Ehen und Todesfälle der Kirchspielseinwohner, sondern auch der auswärts niedergelassenen Bürger. Sie beginnen in vielen Gemeinden erst in der Mitte des XVII. oder gar im Anfange des XVIII. Jahrhunderts, letzteres namentlich in katholischen Gegenden. Sie sind nicht auf Volkszählungen basirt. Dieser und anderer Mängel ungeachtet lassen sich auf der Grundlage ihrer Ergebnisse Zahlenverhältnisse ausmitteln, die wenigstens annähernd richtig und daher auch historisch-statistisch verwendbar sind.

#### Auszug aus den Pfarr-Registern der Evangelischen Gemeinde Bischofszell von 1621—1800.

Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.	Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.
1621	38			1631	50	14	12
22	48			32	52	6	13
23	39			33	61	10	21
24	46			34	51	10	26
25	38			35	61	6	170
26	47			36	47	16	16
27	52			37	60	14	15
28	47			38	62	6	21
29	37	16	181	39	63	20	27
30	48	36	10	40	63	6	18
		(42)	(191)		570	108	339
	460	(21)	(95,5)				

Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.	Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.
1641	64	10	21	1701	50	13	29
42	53	7	33	02	53	8	42
43	56	6	16	03	48	22	46
44	52	10	17	04	53	10	43
45	44	6	20	05	55	14	45
46	56	12	25	06	66	15	41
47	50	6	45	07	49	12	55
48	44	5	11	08	63	14	55
49	45	1	23	09	57	16	75 <sup>6)</sup>
50	39	8	23	10	59	17	30
	505	71	234		553	141	461
1651	28	6	31	1711	59	10	55 <sup>7)</sup>
52	50	7	—	12	48	11	57
53	34	5	21	13	47	5	61
54	39	13	24	14	53	11	37
55	50	5	19	15	62	10	49
56	39	14	17	16	60	5	44
57	48	5	34	17	48	12	32
58	40	8	38	18	44	14	42
59	33	6	32	19	54	8	45
60	42	6	18	20	44	10	30
	403	75	(234) <sup>1)</sup> 261 <sup>2)</sup>		519	96	452
1661	42	7	19	1721	41	8	66 <sup>8)</sup>
62	41	9	24	22	53	11	25
63	41	8	35	23	42	6	46
64	53	7	36	24	36	18	38
65	53	5	27	25	47	13	43
66	48	21	33	26	49	7	39
67	66	10	28	27	36	13	42
68	59	13	28	28	47	16	40
69	66	18	47	29	48	9	38
70	66	12	30	30	44	12	38
	535	110	307		443	113	415
1671	77	15	40	1731	26	13	54
72	77	13	69	32	38	10	41
73	78	21	32	33	52	18	53
74	72	17	42	34	48	12	33
75	76	8	46	35	55	8	45
76	56	20	69	36	44	15	54
77	80	—	46	37	47	12	67 <sup>9)</sup>
78	80	14	65	38	40	17	76
79	56	11	32	39	46	15	52
80	86	2	46	40	54	6	46
	738	(121) 134	487		450	126	521
1681	52	4	38	1741	51	16	92 <sup>10)</sup>
82	61	12	34	42	41	10	63
83	67	16	44	43	47	9	54
84	64	13	38	44	47	13	74 <sup>11)</sup>
85	54	10	53	45	49	8	41
86	66	12	46	46	43	14	44
87	56	12	60	47	48	15	52
88	71	14	47	48	54	17	52
89	59	10	66	49	49	14	46
90	38	11	56	50	47	12	55
	588	114	482		476	128	573
1691	47	17	66 <sup>3)</sup>	1751	61	11	42
92	49	9	125 <sup>4)</sup>	52	48	12	47
93	30	14	86 <sup>5)</sup>	53	57	18	47
94	26	9	75	54	59	13	58
95	34	17	54	55	48	11	54
96	53	9	40	56	56	10	64
97	46	13	26	57	50	9	69
98	57	19	38	58	49	19	57
99	42	8	46	59	48	13	45
1700	54	12	36	60	62	16	62
	438	127	592		538	132	545

Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.	Jahr.	Geburten.	Ehen.	Todte.
1761	56	16	59	1781	60	9	51
62	36	5	48	82	65	12	48
63	56	10	63	83	54	13	56
64	50	19	50	84	61	15	56
65	58	8	60	85	52	9	40
66	48	11	57	86	60	7	62
67	50	13	47	87	62	11	58
68	44	7	76 <sup>12)</sup>	88	55	9	40
69	50	17	59	89	49	8	54
70	47	5	52	90	59	12	53
	495	111	571		577	105	518
1771	29	8	68	1791	46	11	41
72	42	15	68	92	52	8	47
73	48	16	51	93	54	14	52
74	56	13	48	94	47	12	34
75	53	12	68	95	50	14	70 <sup>13)</sup>
76	55	19	54	96	36	9	73 <sup>14)</sup>
77	56	21	48	97	46	13	42
78	64	3	46	98	53	14	44
79	52	13	46	99	56	13	43
80	53	15	49	1800	48	18	74
	508	135	546		488	126	520

	Geburten.	Ehen.	Todesfälle.
1621—1630	460	21	95,5
1631—1640	570	108	339
1641—1650	505	71	234
1651—1660	405	75	261
1661—1670	535	110	307
1671—1680	738	134	487
1681—1690	588	114	482
1691—1700	438	127	590
	4239	739	2700
	(530)	(106)	(384)
1701—1710	535	141	461
1711—1720	519	96	452
1721—1730	443	113	415
1731—1740	450	126	521
1741—1750	475	128	573
1751—1760	538	132	545
1761—1770	495	111	571
1771—1780	508	135	546
1781—1790	577	105	518
1791—1800	488	126	520
	9267	1952	7822

Dezennale Durchschnittszahl der Geburten von 1621—1800:  
 $\frac{9267}{18} = 514,833.$

Dezennale Durchschnittszahl der Ehen von 1631—1800:  
 $\frac{1952}{17} = 114,825.$

Dezennale Durchschnittszahl der Todesfälle von 1631—1800:  
 $\frac{7822}{17} = 460,117.$

1) = <sup>9</sup>/<sub>10</sub>.  
 2) = <sup>10</sup>/<sub>10</sub>.  
 3) Todesursache bei 49: Dyssenterie und fames.  
 4) " " 39: " " "  
 5) " " 27: " " "  
 6) Im September und Oktober Dyssenterie.  
 7) Seelenzahl: 1509.  
 8) Masern.  
 9) Im Herbst Dyssenterie.  
 10) Im Herbst Dyssenterie.  
 11) Im September Dyssenterie.  
 12) Im August und September Dyssenterie.  
 13) Dyssenterie und Variolie.  
 14) Dyssenterie.